

Die Dogmatik im Dienst der Wahrheit – Die Wahrheit im Dienst der Dogmatik

WAS VERSTEHT MAN UNTER ERBSÜNDE?

Einleitung

Die Lehre von der Erbsünde ist 1546 auf dem Konzil von Trient als Dogma ausgerufen worden. (Der genaue Wortlaut wird im Späteren wiedergegeben). Besonders bezeichnend ist, dass das Dogma von der Erbsünde bis zum heutigen Tag von Missverständnissen und Fehlinterpretationen umgeben ist. Es fehlt an einer eindeutigen Definition, die auf das Wesentliche verweist. Auf die Frage „Was ist die Erbsünde?“ kommt weniger eine Definition in den Sinn, als eher das Geschehen im Paradies, von der die Bibel erzählt. Dem zufolge ist es dem Zufall überlassen (abhängig von Alter und Intelligenz), was jemand aus der Erzählung als Sünde ansieht, beziehungsweise wer was wie „beim Namen“ nennt. (Bei der älteren Generation kommt es sogar vor, dass Erbsünde mit dem Bewusstwerden der eigenen Geschlechtlichkeit gleichgesetzt wird).

Wie verfährt die Glaubenskongregation in diesem Fall? Fast fünf Jahrhunderte nach der Verkündigung des Dogmas sieht man, dass Rom ohne Rangordnung Begriffe für gültig erklärt, die in der theologischen Tradition zusammen geschmiedet wurden, wenn Definitionen einem Lexikon der Synonyme entsprechend weitergegeben werden: Ungehorsam, Rechtsbruch, Befehlsverweigerung, Auflehnung, seit neuestem Egoismus, Misstrauen.

Im neuen Katechismus der Katholischen Kirche (416-417) findet man quasi eine „Definition“ (ein, der ursprünglichen Heiligkeit und Wahrheit beraubter Zustand; siehe unten), das ist jedoch „nicht mehr“ die Erbsünde, sondern ihre Folge.

Warum denken wir, dass Rom für alles die Verantwortung trägt? Wem könnte jedoch sonst dieser Sachverhalt zugeschrieben werden? Wer ist für die Dogmen, für deren Inhalt und Glaubwürdigkeit verantwortlich?

Dieser Sachverhalt soll mit einem Zitat aus einem Interview verdeutlicht werden, in dem sich Joseph Kardinal Ratzinger gegenüber Vittorio Messori vor 20 Jahren in seiner Studie „zur Lage des Glaubens“ auf folgender Weise geäußert hat:

„Gefährliche Symptome“:

„Weite Kreise in der Theologie scheinen vergessen zu haben, daß das Subjekt, das Theologie betreibt, nicht der einzelne Gelehrte ist, sondern die katholische Gemeinschaft als Ganze, die gesamte Kirche. Von diesem Vergessen der theologischen Arbeit als einem kirchlichen Dienst rührt ein theologischer Pluralismus her, der in Wirklichkeit oft ein Subjektivismus, ein Individualismus ist, der mit den Grundlagen der gemeinsamen Tradition wenig zu tun hat. Jeder Theologe will jetzt offenbar >kreativ< sein, aber seine eigentliche Aufgabe besteht in der Vertiefung des gemeinsamen Depositums des Glaubens sowie in der Hilfe, es zu verstehen und zu verkündigen, und nicht darin, es zu >kreieren<. Andernfalls zerfällt der Glaube in eine Reihe von Schulen und vielfach gegensätzlichen Strömungen, sehr zum Schaden für das verunsicherte Volk Gottes. Die Theologie hat sich in diesen Jahren mit viel Energie damit beschäftigt, Glauben und Zeichen der Zeit in Einklang zu bringen, um neue Wege der Vermittlung des Christentums zu finden. Viele jedoch sind schließlich zu Einsicht gelangt, daß diese Bemühungen oft mehr zu einer Verschärfung als zu einer Lösung der Krise beigetragen haben. Es wäre ungerecht, dieses Urteil zu verallgemeinern, aber es wäre auch falsch, es schlicht und einfach zu verneinen. In dieser subjektiven Sicht der Theologie wird das Dogma oft als ein unerträgliches Korsett angesehen, als ein Anschlag auf die Freiheit des einzelnen Gelehrten. Dabei hat man aber

die Tatsache aus dem Blick verloren, daß die dogmatische Definition vielmehr ein Dienst an der Wahrheit ist, ein Geschenk, das den Gläubigen durch die von Gott gewollte Autorität dargereicht wird. Die Dogmen – so hat jemand gesagt – sind keine Mauern, die uns den Blick verstellen, sondern sie sind im Gegenteil offene Fenster auf das Unendliche hin.“¹

Kardinal Joseph Ratzinger bewertet Theologie und Dogmen als herauskristallisierte Gesichtspunkte, die unmittelbar mit dem Kirchenvolk in Beziehung stehen. Die Aneignung der Glaubensgrundlagen nimmt ja bis zum heutigen Tag mit der Lehre des Katechismus ihren Anfang. Die Katechismen schlüsseln die grundlegenden Dogmen der Kirche auf. Auf diese Weise steht die Glaubenskongregation in unmittelbarer Beziehung zum Kirchenvolk. Es scheint, dass das Problem bei denjenigen Theologen liegt, die sich mit ihrer Arbeit, aufgrund ihrer eigenen Ansichten, nicht in diese lebendige Beziehung hineinbegeben wollen. Durch ihre eigenen Vorgehensweisen, ihre eigenmächtige Themenwahl desertieren sie unter dem Deckmantel des Subjektivismus und des Individualismus aus diesem schönen Erbe, und sabotieren daher auch die Glaubenskongregation.

„DIE DOGMATISCHE DEFINITION STEHT IM DIENST DER WAHRHEIT...“

Kardinal Ratzinger stellt die dogmatische Definition in engste Beziehung zur Wahrheit. Dieser Anspruch darf nicht aufgegeben werden. In Bezug auf die Dogmen wird ein für allemal der Anspruch erhoben, der Wahrheit zu entsprechen, genauer gesagt, zeigen sie die Wahrheit in ihrer verständlichsten und kompaktesten Weise auf.

Das Problem ist jedoch älteren Ursprungs: Die Ausarbeitung („Entwicklung“) der Dogmen blieb mit dem 16. Jahrhundert stehen und damit blieb auch die Wahrheit zurück. Der Jahrhunderte alte, dogmatische Hiatus war immer ein guter Nährboden für die säkularisierte Denkweise. Bezogen auf den gegebenen Fall bedeutet das folgendes: da in Bezug auf die Erbsünde nur eine Begriffsumschreibung erfolgt ist, haben auch solche „Entzifferer“ Raum bekommen, die deren Geschichtlichkeit infrage gestellt und damit den Unsicherheitsfaktor verstärkt haben. Ganz zu schweigen von gewissen Grenz- (beziehungsweise Hilfs-) Wissenschaften, deren Repräsentanten „über das Maß hinaus“ mitzubestimmen versuchten. Der Zeitgeist des 20. Jahrhunderts schlug sodann einen erheblichen Keil zwischen die christlichen Dogmen und die Wahrheit.

FÜR ALLES GIBT ES GRÜNDE!

Die Diagnose zeigt, dass der Grund für die Stagnation in der Dogmenentwicklung seit dem 16. Jahrhundert im Dogmensystem selbst liegt. Dieser lautet kurz (und mutig) wie folgt: **Die Dogmen sind in sich selbst problematisch, weil sie bis auf den heutigen Tag nicht beendet sind, bzw. noch nicht fertig gestellt sind.** Dies wird am Beispiel der Erbsünde offenbar. Es gibt viele Annäherungen, und somit vielfältige Diagnosen. Jedoch geschah lediglich ihre Paraphrase, ihr Inhalt (ihre Essenz) wurde jedoch nicht eindeutig und ausschließlich grundgelegt. Nirgends findet man eine eindeutige, kurze Definition, die dem Kriterium einer Definition entsprechen würde. Anders gesagt, dem Sachgebiet der Erbsünde fehlt es an einer Definition. Dieser Sachverhalt soll im Folgenden genauer beleuchtet und nach einer Lösung gesucht werden.

¹ Joseph Kardinal Ratzinger: Zur Lage des Glaubens. S. 71-72

Dieser Aufsatz entstand aus einem zweifachen Erlebnis: zum einen aus dem Erstaunen über die Essenz der Erbsünde, zum anderen aus der Verpflichtung dem kirchlichen Lehramt gegenüber.

I.

EIN RETTUNGSVERSUCH, SOLANGE NOCH ETWAS ZU RETTEN IST

NICHT NUR EREIGNIS, SONDERN AUCH GESCHICHTE

Das größte Problem ist, dass die Erbsünde seinen historischen Charakter (seine historische Tragweite) verloren hat. Tatsache ist, dass von Anfang an das „moderne Denken“ an die Grenze des Historizismus geraten war. Das Festhalten an der Essenz (was immer aus seinen Formeln gefehlt hat), hätte seinen Historizismus retten können. (Dies soll im Nachfolgenden bewiesen werden!) Aufgrund dieses Mangels hat sich die Erbsündenlehre jedoch zu einem Mythos degradiert, bzw. muss in die Welt der Fabeln einreihen werden. Kein Wunder, wenn sie im Rahmen dieser Gattungen den Jonglierungsversuchen der Entmythifizierung zum Opfer gefallen und zu einem kulturellen Kindermärchen geworden ist. Zum Beweis ihrer Geschichtlichkeit wird keine der gebräuchlichen Methoden oder Erklärungen verwendet, denn die Historizität der Erbsünde soll durch die theologische Botschaft im 3. Kapitel des Buches Genesis, - im Lichte der gesamten Heiligen Schrift, - nachgewiesen werden.

Der erste Schritt wird überraschend sein: **Zur Gewährleistung ihrer Historizität ist der Ausgangspunkt dieses Artikels die Anerkennung dessen, dass die Erbsünde ein Geheimnis ist.** Bald wird ersichtlich werden, dass diese Anerkennung von großer Hilfe ist. Mysterien „kommen immer paarweise vor“. Das eine rechtfertigt das andere. Im vorliegenden Fall z.B. liegt dem Geheimnis der Sünde das Geheimnis der Erlösung gegenüber. Jesus steht Adam gegenüber. Die Geschichtlichkeit Jesu dürfte heute von niemandem mehr bezweifelt werden, genauso wenig der Einfluss, den das Jesus-Ereignis auf die Geschichte genommen hat.

Wenn jedoch das Ereignis der Erlösung ein historisches Ereignis ist, dann muss das zu Erlösende auch in der Geschichte stattgefunden haben. Demzufolge ist die Geschichtlichkeit der Erbsünde geradewegs ein Erfordernis. Die Tatsache der Erlösung erfordert zuinnerst seine Historizität, und bestätigt sie zugleich.

Exkurs:

Das erste Menschenpaar ist nicht nur ein theologischer „Fall“. Erst kürzlich, durch zunehmende Kenntnisse in der Genetik, wurde es zu einem „Fall“ (zuvor durch seine Leugnung war es ein Mysterium!!). (Früher galt gerade die Biologie als der vorgeschobene Standpunkt derer, die den Fall des ersten Paares – als Absurdität – zurückgewiesen haben.) Die Darwin'sche Rassentheorie machte in sich das erste Paar „als solches“ lächerlich, - auch ohne „Fall“. Der unzeitgemäße Monogenismus wurde durch die Idee des Poligenismus abgelöst, (und es geziemte einem vernünftigen Menschen nicht, dem gegenüber etwas anderes zu glauben.)

Nun hat die Genforschung der zeitgenössischen Biologie erstaunliche Ergebnisse vorgelegt: Die menschlichen Zellen haben einen so speziellen Gen-Bestand, der seit Millionen von Jahren unveränderlich ist. Dieser liegt in den kleinen Energieeinheiten der Zellen, den Mitochondrien. Die „Selbständigkeit“ der Mitochondrien und ihre Beständigkeit werden dadurch garantiert, dass die mitochondriale DNA nicht an der geschlechtlichen Vermengung der Erbinformation teilnimmt.

Ein weiteres Phänomen: Die Mitochondrien werden eindeutig auf mütterlicher Linie weitervererbt, da die männlichen Geschlechtszellen sie nach der Vereinigung nicht enthalten (zusammen mit dem Schwanz-Teil lösen sich jene ab, die noch in ihnen enthalten waren, und werden vernichtet.) die Beständigkeit des mitochondrialen Gen-Bestands lässt darauf schließen, das (zumindest die heute lebende) Menschheit einen gemeinsamen Vorfahren hatte. Hier ein Zitat von dem berühmten Oxforder Professor, dem Darwinisten Richard Dawkins:

„Auf korrekte Weise können wir so formulieren, dass die „mitochondriale Eva“ jene letzte Frau ist, von der wir sagen können, dass jeder heutige Mensch auf mütterlicher Linie von ihr abstammt. Es muss also eine Frau geben haben, von der dies behauptet werden kann. Es bleibt jedoch offen wo und wann sie gelebt hat. Dass sie irgendwann und irgendwo gelebt hat, kann nicht mehr bezweifelt werden.“²

II.

DOGMATISCHER ÜBERBLICK

Meliton von Sardes und der Hl. Ireneus sind die ersten unter den Kirchenvätern, die diesen Zustand erwähnen.

Aus dogmatischer Sicht hat zuerst der Heilige Augustinus in seiner Auseinandersetzung mit Pelagius über die Rechtfertigung die Erbsünde beleuchtet. Er versuchte die Essenz der Erbsünde zu definieren indem er alles in den Begriff der *Concupiscentia carnalis* (fleischliche Begierde) hineinpackte, auch die Abwendung von Gott. Die Taufe tilgt die Erbsünde, jedoch bleiben die ungeordneten Wünsche bestehen.³

Anselm von Canterbury sah die Essenz der Erbsünde im Verlust des Gnadenzustands, den die Taufe wieder herstellt.

Thomas von Aquin interpretierte die Erbsünde ebenfalls so, analysierte sie aber weiter. Er hat dabei ein formelles Element (das Fehlen der Gnade) und ein materielles Element (die *Concupiscentia*) festgestellt.⁴

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die Frage nach der Erbsünde von Anfang an so kompliziert war, dass selbst manche glaubwürdigen und hochwürdigsten Kirchenväter manche extreme Standpunkte vertraten. Zum Beispiel behauptete Origenes, dass die Erbsünde nicht vererblich, sondern eine persönliche (äußerliche, sündige) Tat sei. Tertullian, hielt sie als „vitium originis“ und verbuchte sie als einen natürlichen „Fehler“.

Das „Wie“ der Vererbung stellt einen besonderen „Akt“ dar. Es ist klar, dass die Vererbung des Sünden Zustands nicht mittels eines moralischen Einbezugs der Sünde Adams ausreichend erklärt werden kann. Die Meinung des Ambrosius und Catharinus beeinflusste in diesem Bereich Lugo, Suárez und Scheeben: Die Vererbung beruht auf der natürlichen Zusammengehörigkeit mit dem ersten Menschen (Eph 2,3; Röm 5,12; 1 Kor 15,22), und deshalb verbreitet sich die Sünde durch Geburt in das Menschengeschlecht, und nicht durch Nachahmung.

Auszüge aus den Beschlüssen der Kirchensynoden

Synode von Karthago (418)

„Kanon 1. Alle auf der heiligen Synode der Kirche von Karthago versammelten Bischöfe... haben beschlossen: Wer sagt, daß Adam, der erste Mensch, sterblich geschaffen (worden

² Dawkins, Richard. Und es entsprang ein Fluß in Eden. 1996. Eigene Übersetzung

³ Augustinus, Contra Julianum, II.3,5; De peccatorum meritis II,4

⁴ Thomas von Aquin, STh I-II,82,3

sei), so daß er, mochte er sündigen oder nicht sündigen im Leibe gestorben wäre, das heißt, den Leib verlassen hätte nicht aufgrund der Sünde, sondern aus Naturnotwendigkeit, der sei mit dem Anathema belegt.“

„Kanon 2. Ebenso haben sie beschlossen: daß kleine Kinder gleich vom Mutterleibe weg zu taufen sind, oder sagt, sie würden zwar zur Vergebung der Sünden getauft, aber zögen nichts von einer Ursünde aus Adam auf sich, was durch das Bad der Wiedergeburt gesühnt werde, woraus folgt, daß bei ihnen die Form der Taufe „zur Vergebung der Sünden“ nicht als wahr, sondern als falsch verstanden wird, der sei mit dem Anathema belegt. Denn was der Apostel sagt: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen (und durch die Sünde der Tod), und so ging sie auf alle Menschen über; in ihm haben alle gesündigt“ [vgl. Röm 5,12], ist nicht anders zu verstehen, als wie es die überall verbreitete katholische Kirche immer verstanden hat. Wegen dieser Glaubensregel nämlich werden auch kleine Kinder, die bis dahin in sich selbst noch keine Sünde begehen konnten, deshalb wahrhaft zur Vergebung der Sünden getauft, damit in ihnen durch Wiedergeburt gereinigt werde, was sie sich durch Geburt zugezogen haben.“

„Kanon 3. Ebenso haben sie beschlossen: Wer sagt, der Herr habe deswegen gesagt: „Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ [Joh 14,2], damit man ersehe, daß es im Himmelreich irgendeinen mittleren oder einen irgendwo (befindlichen) Ort geben wird, wo die kleinen Kinder selig leben, die ohne Taufe aus diesem Leben geschieden sind, ohne die sie nicht in das Himmelreich, welches das ewige Leben ist, eintreten können, der sei mit dem Anathema belegt. Denn da der Herr sagt: „Wer nicht wiedergeboren wurde aus Wasser und aus Heiligem Geist, wird nicht in das Himmelreich eintreten“ [Joh 3,5]: welcher Katholik wird da zweifeln, daß derjenige ein Genosse des Teufels sein wird, der nicht verdiente, Miterbe Christi zu sein? Wer nämlich nicht auf der rechten Seite steht, wird ohne Zweifel auf die linke geraten.“⁵

2. Synode von Orange (529)

Die Ursünde

„Kanon 1. Wer sagt, der Mensch sei durch die Beleidigung der Übertretung Adams nicht ganz, d.h. dem Leib und der Seele nach, „zum Schlechteren gewandelt worden“, sondern glaubt, die Freiheit der Seele habe unversehrt fortbestanden und lediglich der Leib sei der Verderbnis verfallen, der stellt sich – vom Irrtum des Pelagius getäuscht – gegen die Schrift, die sagt: „Die Seele, die gesündigt hat, wird selbst sterben“ [Ez 18,20] und „Wißt ihr nicht, daß ihr Sklaven dessen seid, dem ihr gehorcht, wenn ihr euch jemandem als Sklaven zum Gehorsam verpflichtet?“ [Röm 6,16]; und: „Von wem einer überwältigt wird, dem wird er auch als Sklave zugesprochen“ [2 Petr 2,19].

Kanon 2. Wer behauptet, die Übertretung Adams habe nur ihm, nicht auch seiner Nachkommenschaft geschadet, oder versichert, jedenfalls sei nur der Tod des Leibes, der die Strafe für die Sünde ist, nicht aber auch die Sünde, die der Tod der Seele ist, durch einen Menschen auf das ganze menschliche Geschlecht übergegangen, der wird Gott ein Unrecht zuschreiben, da er dem Apostel widerspricht, der sagt: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so ging er [der Tod] auf alle Menschen über; in ihm haben alle gesündigt“ [vgl. Röm 5,12].“⁶

⁵ DS. Synode von Karthago. 222-224

⁶ DS. Synode von Orange 371-372

Konzil von Trient

5. Sitzung, 17. Juni 1546: Dekret über die Ursünde

„Damit unser katholischer Glaube, „ohne den es unmöglich ist, Gott zu gefallen“ [Hebr 11,6], von Irrtümern gereinigt in seiner unversehrten und unverletzten Reinheit fortbestehe und das christliche Volk nicht „von jedem Wind der Lehre umhergetrieben werde“ [Eph 4,14] – denn jene alte Schlange [vgl. Offb 12,9; 20,2], der beständige Feind des Menschengeschlechtes, hat neben sehr vielen Übeln, durch die die Kirche Gottes in diesen unseren Zeiten verwirrt wird, auch über die Ursünde und ihr Heilmittel nicht nur neue, sondern auch alte Streitereien entfacht -, beschließt, bekennt und erklärt das hochheilige ökumenische und allgemeine Konzil von Trient...

*in der Absicht nunmehr daran zu gehen, die Irrenden zurückzurufen und die Wankenden zu stützen,
den Zeugnissen der heiligen Schriften, der heiligen Väter und der voll anerkannten Konzilien sowie dem Urteil und der Übereinstimmung der Kirche selbst folgend,
folgendes über ebendiese Ursünde:*

*1. Wer nicht bekennt, daß Adam, der erste Mensch, nachdem er das Gebot Gottes im Paradiese über treten hatte, sogleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in die er eingesetzt worden war, verloren und sich durch den Verstoß dieser Übertretung den Zorn und die Ungnade Gottes und deshalb den Tod zugezogen hat, den ihm Gott zuvor angedroht hatte, und damit dem Tod die Knechtschaft unter der Gewalt dessen, „der“ danach „die Herrschaft des Todes innehatte, das heißt, des Teufels“ [Hebr 2,14] und daß der ganze Adam durch jenen Verstoß der Übertretung dem Leib und der Seele nach zum Schlechteren gewandelt worden ist [vgl. *371]: der sei mit dem Anathema belegt.*

*2. „Wer behauptet, die Übertretung Adams habe nur ihm und nicht seiner Nachkommenschaft geschadet“, die von Gott empfangene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er verloren hat, habe nur er für sich und nicht auf für uns verloren; oder er habe, befleckt durch die Sünde des Ungehorsams, „nur den Tod“ und die Strafen „des Leibes auf das ganze menschliche Geschlecht übertragen, nicht aber auch die Sünde, die der Tod der Seele ist“: der sei mit dem Anathema belegt, „da er dem Apostel widerspricht, der sagt: „Durch e i n e n Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so ging der Tod auf alle Menschen über; in ihm haben alle gesündigt“ [vgl. Röm 5,12)]“ [*372].*

*3. Wer behauptet, diese Sünde Adams, die ihrem Ursprung nach eine ist und, durch Fortpflanzung, nicht durch Nachahmung übertragen, allen – einem jeden eigen – innewohnt, werde entweder durch die Kräfte der menschlichen Natur oder durch ein anderes Heilmittel hinweggenommen als durch das Verdienst des einen Mittlers, unseres Herrn Jesus Christus [vgl. *1347], der – „uns zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung geworden“ [1Kor 1,30] – uns in seinem Blute mit Gott wiederversöhnt hat [vgl. Röm 5,9], oder leugnet, daß das Verdienst Christi Jesu selbst durch das in der Form der Kirche rechtmäßig gespendete Sakrament der taufe sowohl Erwachsenen als auch kleinen Kindern zugewendet wird: der sei mit dem Anathema belegt.*

Denn „es ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, in dem wird gerettet werden sollen“ [Apg 4,12]. Daher jenes Wort: „Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das die Sünden der Welt hinwegnimmt“ [Joh 1,29]. Und jenes: „Ihr alle, die ihr getauft seid, ihr habt Christus angezogen“ [Gal 3,27].

4. „Wer leugnet, daß kleine Kinder gleich vom Mutterleibe weg zu taufen sind“, auch wenn sie von getauften Eltern stammen, „oder sagt, sie würden zwar zur Vergebung der Sünden getauft, aber zögen nichts von einer Ursünde aus Adam auf sich, was durch das Bad der

Wiedergeburt gesühnt werden müßte“ um das ewige Leben zu erlangen, „woraus folgt, daß bei ihnen die Form der Taufe „zur Vergebung der Sünden“ nicht richtig, sondern falsch verstanden wird, der sei mit dem Anathema belegt.

Denn was der Apostel sagt: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ging der Tod auf alle Menschen über; in ihm haben alle gesündigt“ [vgl. Röm 5,12], ist nicht anders zu verstehen, als wie es die überall verbreitete katholische Kirche immer verstanden hat. Wegen dieser Glaubensregel nämlich werden“ durch die Überlieferung der Apostel, „auch kleine Kinder, die bis dahin in sich selbst noch keine Sünde begehen konnten, deshalb wahrhaft zur Vergebung der Sünden getauft, damit in ihnen durch Wiedergeburt gereinigt werde, was sie sich durch Geburt zugezogen haben.“ [*223]. „Wer nämlich nicht aus Wasser und Heiligem Geist wiedergeboren wurde, kann nicht in das Reich Gottes eingehen“ [Joh 3,5].

5. Wer leugnet, daß durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die in der Taufe übertragen wird, die Strafwürdigkeit der Ursünde vergeben wird, oder auch behauptet, es werde nicht all das, was den wahren und eigentlichen Charakter von Sünde besitzt, hinweggenommen, sondern sagt, es werde nur abgekratzt oder nicht angerechnet: der sei mit dem Anathema belegt.

In den Wiedergeborenen nämlich haßt Gott nichts, weil „denen nichts zur Verurteilung gereicht“ [Röm 8,12], die wahrhaft „mitbegraben sind mit Christus durch die Taufe auf den Tod“ [Röm 6,4], die „nicht dem Fleische gemäß wandeln“ [Röm 8,1], sondern den alten Menschen ausziehend und den neuen, der Gott gemäß geschaffen wurde, anziehend [vgl. Eph 4,22-24; Kol 3,9f] unschuldig, unbefleckt, rein, schuldlos und Gottes geliebte Söhne geworden sind, „nämlich erben Gottes und Miterben Christi“ [Röm 8,17], so daß sie überhaupt nichts vom Eintritt in das Himmelreich zurückhält.

Daß aber in den Getauften die Begehrlichkeit bzw. der Zündstoff bleibt, bekennt und verspürt dieses heilige Konzil; da sie für den Kampf zurückgelassen ist, kann sie denen, die (ihr) nicht zustimmen und mit Hilfe der Gnade Christi Jesu mannhaft widerstehen, nicht schaden. Vielmehr wird sogar, „wer recht gekämpft hat, den Kranz erhalten“ [2 Tim 2,5]. Daß diese Begehrlichkeit – die der Apostel bisweilen „Sünde“ [vgl. Röm 6,12-15; 7,7.14-20] nennt – Sünde genannt wird, hat die katholische Kirche, so erklärt das heilige Konzil, niemals (dahingehend) verstanden, daß sie in den Wiedergeborenen wahrhaft und eigentlich Sünde wäre, sondern daß sie aus der Sünde ist und zur Sünde geneigt macht. Wer aber das Gegenteil denkt: der sei mit dem Anathema belegt.

6. Dasselbe heilige Konzil erklärt jedoch, daß es nicht in seiner Absicht liegt, in diesem Dekret, wo über die Ursünde gehandelt wird, die selige und unbefleckte Jungfrau und Gottesgebälerin Maria miteinzubegreifen, sondern daß die Konstitutionen Papst Sixtus' IV. seligen Angedenkens zu beachten sind unter den in diesen Konstitutionen enthaltenen Strafen, die sie erneuert [*1400, 1425f].⁷

Das I. Vatikanische Konzil (1869-1870) und das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) beschäftigten sich überhaupt nicht mit der Erbsünde (letztere erwähnt die Erbsünde lediglich in einem Satz in GS 13). **Zuletzt hat sich das Konzil von Trient mit der Lehre von der Erbsünde befasst.** Als Konzil bleibt deshalb das Tridentinum im Rampenlicht. **Es muss jedoch festgestellt werden, dass das Konzil von Trient die Essenz der Erbsünde nicht ausreichend geklärt hat.**

Dieser Standpunkt soll mit den Worten von **Ferenc Gál** möchte vertreten werden:

⁷ DS. Konzil v. Trient. 1510-1516

„Das Konzil von Trient ließ die Frage bezüglich der Essenz der Erbsünde offen. Es behauptet lediglich, dass die Taufe alle Sünde tilgt. Diese Entscheidung wurde gegen diejenigen gefällt, die die Erbsünde mit ungeordneten, triebhaften Wünschen gleichstellt und somit die Frage in eine biologische Richtung gelenkt haben. Das Konzil äußerte sich nicht darüber, worin das willentliche Moment und die Verantwortung liegen. Zweifellos kann ein Kind für seinen Zustand nicht verantwortlich gemacht werden, weil bei ihm der individuelle Entschluss fehlt. Der Text des Dogmas lehrt lediglich, dass der Zustand der Nachkommen mit der Sünde des ersten Menschen in Verbindung gebracht werden muss.“⁸

Auswertung

Charakteristisch für die Erbsündenlehre bei den Kirchenvätern und Synoden ist, dass sie „gegen etwas“ geschrieben wurden. Bestimmte provozierende Faktoren erhalten in ihnen eine große Rolle, z. B. Personen, wie Augustinus, der gegen sein sündiges Selbst und Pelagius argumentierte, oder gegebene historische Situationen, wie das Konzil von Trient, das der Reformation gegenüber stand. Das entspricht eigentlich der Natur der Dinge, denn alle Glaubenssätze entstanden in solchem Milieu und sind deshalb beständig. Pattsituationen verhelfen jedoch in vieler Hinsicht nicht zu einer reinen Doktrin. Die Zentrifugalkraft der Impulse oder dringliche Situationen führen oft zu frühzeitigen Produkten. Eine sorgfältige biblische Analyse, Diskussion und Abwägung bleibt dabei oft auf der Strecke. Dass **in den Konzilstexten** eher ein Gottesurteil betont wird als eine Verkündigung seiner Gnade, hat mit der Zeit zu tun, in der sie abgefasst wurden. **Anstelle einer „Doktrin“** findet man oft eine Auflistung von Verboten, auf die die Sünden des Glaubensverrats einer nach dem anderen wie an ein Kreuz genagelt werden.

III.

DIE FOLGEN DES DOGMATISCHEN HIATUS

Altes Erbe in neuem Gewand

Nachdem das Konzil von Trient sich zuletzt mit der Erbsünde beschäftigt hat, und weil seine Essenz nicht deutlich genug herausgearbeitet wurde, rollt nun die moderne Theologie ein fünfhundert jähriges Bündel vor sich her.

Charakteristisch für den Wert der Geisteswissenschaften ist, dass wenn etwas nicht beendet ist, die „Zeit“ an ihr zu nagen beginnt. Dies ist im Falle der Erbsünde geschehen. Der Zeitgeist hat in den letzten Jahrzehnten mehr an ihr gearbeitet als die Kirche. Die Sünde als solche ist fragwürdig geworden. Das unverständliche Dogma der Erbsünde ist geradezu zu einem schlechten Schild geworden, - während sie in der Dogmatik eine axiomatische Rolle innehaben müsste. Die Ungeklärtheit kann dabei eine „instinktive Zurückhaltung“ hervorrufen: im neuesten zusammenfassenden Werk, dem Handbuch der Dogmatik, gibt es kein eigenständiges Kapitel zur Erbsünde. Sie ist in der „Schöpfungslehre“ und in der „Gnadenlehre“ enthalten. In der Schöpfungslehre steht nur so viel:

„In einer ordnungsgemäßen, theologischen Behandlung dieses Themas muss sich jedes neue Experiment in erster Linie darum bemühen, am Zeugnis der Bibel festzuhalten und aussprechen, dass (1) der Ursprung allen Übels in der Tat des Menschen liegt (und nicht im Wesen Gottes), dass (2) die Freiheit des Menschen Gutes zu tun durch die Sünde nicht

⁸ Gál Ferenc, Dogmatik I/205.

vollständig verloren gegangen ist, und (3) dass trotz dessen jeder Mensch zwangsweise immer wieder Misserfolge in seinem Kampf gegen die Versuchung des Bösen erleiden wird. Der Begriff der Erbsünde sagt einerseits aus, dass die ganze Menschheit erlösungsbedürftig ist, und andererseits, dass die Wirklichkeit aller Menschen in schuldhafter Realität wurzelt: Er geht der Entscheidung des Einzelnen zum Bösen, also der persönlichen schlechten Handlung voraus. Universalität und gesellschaftliche Tragweite der menschlichen Sünde stehen sich nicht getrennt gegenüber; die Universalität beruht auf dem Gemeinschaftscharakter der Sünde, einer Dimension von Sünde, die der individuellen freien Entscheidung vorausgeht.⁹

Aus der „Gnadenlehre“ (auch nur mit knappen Worten):

„Unter Sünde verstehen wir (anders als bei den Manichäern) eine Tat aus freiem Willen; diese Willensfreiheit wurde durch den Teufelskreis der Sünde und des sündhaften Verlangens, das durch die Erbsünde Adams hervorgerufen wurde, zerrüttet. Das Entscheidende, was Augustinus ein für allemal von Paulus (und Johannes!), gelernt hat, und womit er die Theologie des Westens für immer mitbestimmt hat, ist: dass die Sünde nicht nur eine Tat ist, die aus der Willensentscheidung des Einzelnen entspringt, und die Schuld nicht nur eine belastende, aber nichtsdestotrotz mit ethischer und asketischer Anstrengung überwindbare Neigung ist, sondern eine wahrhaftige Knechtschaft, Gefangenschaft in der Unterdrückung durch eine egozentrische und gottesfeindliche Begier.“¹⁰

Die Lehre einzelner Theologen

a) Repräsentanten der konservativen Theologie

einer der renommiertesten, ungarischen Dogmatiker der letzten Zeit, Ferenc Gál, formuliert folgenderweise:

„In einfacher Alltagssprache bedeutet die Erbsündenlehre, dass die Sünde der Stammeltern, mit der sie den Befehl Gottes übertreten haben, auf alle Nachkommen übertragen wurde. Die innere Natur dieser Sünde ist das Fehlen der Gnade, ihre Folge der Tod und die Zerrüttung der inneren Harmonie unseres Wesens. Es kann nicht bestritten werden, dass während der Jahrhunderte im religiösen Leben die Frage nach der Sünde in den Vordergrund getreten ist. Sie wurde vielleicht sogar mehr betont als die Erlösung. Heute scheint jedoch für unsere Zeitgenossen schwer nachvollziehbar, wie eine anfängliche Episode eine solch entscheidende Rolle für das Heil oder die Verdammung der Menschheit spielen konnte. Noch dazu eine Episode, die die Heilige Schrift in fast naiven Farben mit dem Essen von der Frucht eines verbotenen Baumes darstellt. Die Ausuferung der Sünde, der innere Bruch der Natur und der Tod, die die Offenbarung, mit der Erbsünde verbindet, stellt heute noch die grausame Lebenswirklichkeit dar. Wenn die Theologen davon sprechen, dass es notwendig sei, diese Glaubenswahrheit „in ein neues Licht zu stellen“, denken sie nicht daran, eine Art naiven Glauben aus der Kirche auszumerzen, sondern daran, ein Mysterium dem heutigen Menschen nahe zu bringen. Wir müssen die offiziellen Kirchentscheidungen zuerst berücksichtigen, wenn wir den vollen Sinn eines Dogmas suchen.“¹¹

(Dies haben wir bereits getan).

Welche Lösung sieht Ferenc Gál?

⁹ Handbuch der Dogmatik I/237

¹⁰ ebd. II/15

¹¹ Gál Ferenc: Dogmatik I/204-205

„In welchem Sinne ist dieser vererbte Zustand Sünde? Die Essenz der Sünde ist zweifellos eine bewusste Auflehnung gegen den Willen Gottes. Wie kann jemand allein anhand der Erbsünde ein Sünder genannt werden, z.B. auch derjenige, der nicht einmal seinen Verstand gebrauchen kann? Die Kirche lehrt, dass ein Kind mit dieser Sünde zur Welt kommt. Sicherlich kann das in ihm noch keine persönliche Sünde genannt werden, sondern nur ein sündhafter Zustand. Ein sündhafter Zustand deswegen, weil ihm der Bezug zur Gnade fehlt, die die ganze Menschheit in sich tragen sollte, aber die durch die Sünde des ersten Menschen zurückgewiesen wurde. Im Vergleich zur persönlichen Sünde, kann hier nur im Sinne einer Ähnlichkeit von Sünde gesprochen werden. Wenn wir die Konzeption einer Absicht klären wollen, können wir uns nur darauf beziehen, dass der erste Mensch nach dem Willen Gottes uns alle vertreten hat, und für die menschliche Natur diese „Abwendung“ von Gott auf seinen Willen zurückzuführen ist.

Wir müssen zugeben, dass die Erbsünde zu jenem Phänomen der Erlösungsgeschichte gehört, das der Apostel Paulus einfach als „geheime Macht der Gesetzwidrigkeit“ bezeichnet. (2Thess 2,7) In der gegenwärtigen Erlösungsordnung kann die Sünde nicht der erste Schritt sein, da die Sünde die Zurückweisung einer übernatürlichen Annäherung Gottes ist. Der erste Mensch hatte die Gnade stellvertretend für die ganze Menschheit inne, daher können wir annehmen, dass das Geheimnis der Erbsünde im Mysterium der Gnade suchen zu ist. Die Gnade ist ein freies Geschenk und geht jeder individuellen Entscheidung voraus. Gott selbst kommt seinem Geschöpf entgegen und bringt ihn in einen Zustand, den er von selbst aus nicht erreichen könnte. Der Mensch kann dieses Geschenk zurückweisen, dieser Mangel führt dann jedoch in seinem Leben zu einem Durcheinander, die zu einer Widersetzung gegen den Willen Gottes wird. Dieser „sündhafte“ Zustand kommt der freien Willensentscheidung des Einzelnen zuvor und spielt so die Rolle eines traurigen Erbes.“¹².

Exkurs

Hinter den überzeugenden Sätzen des Professors Ferenc Gál stehen weiträumige Kenntnisse der theologischen Literatur seiner Zeit. Zu diesem Thema analysiert er, z.B. Karl Rahners Theorie:

Rahner vermeidet die Erwähnung, der „Natursünde“, er beruft sich eher auf die menschliche Solidarität. (Sacramentum mundi I.1108).

*Gott hat seine Gnade noch vor der Entscheidung des Einzelnen der ganzen Menschheit angeboten, und da sie jetzt, aus den in der Geschichte der Menschheit abspielenden Gründen, fehlt, steht infolgedessen die ganze Gemeinschaft dem Willen Gottes entgegen. **So kann sein Zustand in einem analogen Sinn als Sünde bezeichnet werden.** Anders gesagt, steht die Gnade den Kindern Adams durch ihre körperliche und historische Zusammengehörigkeit nicht zu, durch die Geburt werden sie zu Mitgliedern der Menschheitsfamilie, und nehmen so den Sündenzustand an. Die Gnade kann nur durch die Aufnahme in eine transzendente Gemeinschaft erhalten werden¹³.*

Schenken wir jetzt **János Székely**, einem biblischen Theologen, Gehör, der seine Ansichten auch mit exegetischen Argumenten belegt. (Er legt in seinen Erklärungen zu Röm 5,12-21 folgendes dar:)

„Im ersten Menschenpaar sündigte die ganze Menschheit. Adams Sünde wurde bereits in der Bibel folgendermaßen interpretiert:“ Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang, ihretwegen müssen wir alle sterben.“ (Sir 25,24, vgl. Weish 2,24) In den apokryphen Schriften finden wir eine klarere Formulierung. Gemäß 4 Esra 7,48.118 macht Eva Adamo

¹² ebd. I/206-207

¹³ Ebd. I/205

Vorwürfe: „Oh Adam, was hast du getan als du sündigtest? Dein Fall sank nicht nur auf dich selbst zurück, sondern auch auf uns, deine Nachkommen.“¹⁴

*(vgl. 4 Esra 3, 20-26: „Aber du nahmst das böse Herz nicht von ihnen, daß dein Gesetz in ihnen Frucht trüge. Denn um seines bösen Herzens willen geriet der erste Adam in Sünde und Schuld, und ebenso alle, die von ihm geboren sind. So ward die Krankheit dauernd: das Gesetz war zwar im Herzen des Volks, aber zusammen mit dem schlimmen Keime. So schwand, was gut ist; aber das Böse blieb. — Als aber die Zeiten um waren und die Jahre zu Ende, da erwecktest du dir einen Knecht Namens David. Du befahlst ihm, die Stadt, die nach dir heißt, bauen und dir darinnen von deinem Eigentum Opfer zu bringen; und so geschah es lange Jahre. — Die Bürger der Stadt aber sündigten und handelten in Allem wie Adam und alle seine Nachkommen, denn sie hatten ja selber das böse Herz.“) Der syrische Bar 17,3 schreibt, dass Adam viele Jahre der ganzen Menschheit abgekürzt habe. Die Erzählung des Sündenfalls kann nicht nur auf diese Weise interpretiert werden. Die Geschichte spricht im Wesentlichen nicht vom ersten Menschen, sondern ist **die Geschichte des Menschen**. Adam ist nicht ein Eigenname, sondern bedeutet: Mensch. Die Erzählung vergleicht den Fall mit der Geschichte Israels... Die wesentliche Lehraussage der Geschichte des Sündenfalls ist, dass die Sünde Ursprung des Bösen (der in Gen 3,14 aufgelisteten Strafen) ist. Die Erzählung will nicht das erste historische Ereignis, sondern die Urgeschichte aufzeichnen. Sie antwortet auf die Fragen: Wer ist der Mensch? Woher kommt das Übel? Der Mensch ist nach biblischer Erzählung ein Geschöpf Gottes und gleichzeitig ein begrenztes, sterbliches, fehlbares Wesen. Das Vererben der Sünde wird nicht erwähnt. Gen 2-3 bildet den ganzen Horizont der Geschichte, nicht bloß sein erstes Ereignis. Nicht durch eine Übereignung verbreitete sich die Sünde in der Welt, sondern durch das Vergehen (da jeder gesündigt hat)...Im griechischen Urtext ist der Gedanke von der Vererbung der Sünde nicht enthalten. Er spricht nicht davon, dass die Sünde von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben wird, sondern unterstreicht lediglich die universale Macht der Sünde (die Sünde, kam mit dem ersten Sündenfall, und herrscht seitdem wegen der persönlichen Sünden), um danach die universale Gültigkeit der Erlösungstat Christi hervorzuheben... Zwischen der ersten Sünde und den danach begangenen Sünden gibt es gemäß dem paulinischen Text (Röm 5,17-19) einen Kausalzusammenhang, genauso wie es einen Kausalzusammenhang zwischen dem Gehorsam Christi und unserer Erlösung gibt. Ein Kausalzusammenhang zwischen dem Ungehorsam des ersten Menschen und den restlichen Sünden wird jedoch nicht festgesetzt. Der Apostel denkt vielmehr daran, dass Adams Sünde die Sünde an sich in die Welt eingelassen hat. In ähnlicher Weise können wir die Erlösungstat Christi nicht automatisch, mechanisch als Ausgießung der Gerechtsprechung auf alle Menschen verstehen. Darauf bezieht sich die Formulierung in Röm 5,17: „...so werden viel mehr die, welche den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.“¹⁵*

Der Apostel behauptet genauso wenig eine Weitergabe der Sünde, wie eine Vererbung der Gnade. ... Anstelle einer Übereignung der Sünde betont der Apostel vielmehr die universale Macht der Sünde, der der Mensch nicht aus eigener Kraft entkommen kann, und an dem das mosaische Gesetz auch nichts ändern konnte. ... Das alte Testament verwendet etwa 50 verschiedene Begriffe (!) für die Sünde, um ihre unterschiedlichen Nuancen auszudrücken. Die Universalität der Sünde ist die gemeinsame Überzeugung des biblischen Menschen. Der heilige Paulus steht in dieser biblischen Tradition, wenn er von der Allgemeingültigkeit der Sünde spricht. Dass die Sünde in der ganzen Welt herrscht, ist für ihn dermaßen evident, dass er das nicht erst erklären muss. Als Beweis dafür gilt die Stelle

¹⁴ Eigenhändige Übersetzung

¹⁵ Röm 5,17 aus der revidierten Elberfelder Bibel

von Röm 3,10.19: „Es gibt keinen, der gerecht ist, auch nicht einen“¹⁶... Diese Schlussfolgerung hat die Kraft eines Beweises, und bedarf keiner Begründung. Zusammenfassend können wir feststellen, dass die Lehre des Apostels der späteren Auffassung der katholischen Theologie von der Erbsünde nicht widerspricht (vgl. DS 1512), sondern lediglich geringeren Umfang hat.¹⁷

b) Ausbruchsversuche

Pierre Teilhard de Chardin

„Wenn jemand versucht, mit einem modernen Geist zu leben und das Christentum geistig zu durchdenken, dann stößt er unweigerlich gegen Wände, die immer von der Erbsünde aufgestellt wurden. Dies wird zuerst jeden Forscher erwarten, vor dem eine traditionelle Erklärung des Falls endgültig den Weg in jegliche Forschungsrichtung versperrt, die der Welt eine breitere Perspektive öffnen würde. Denn jene, die versuchen, die konkrete Wirklichkeit des ersten Paares verzweifelt zu verteidigen, wollen den wortwörtlichen Sinn der Sündenfallerzählung retten. Aber... es gibt noch ein größeres Problem. Wenn der christliche Gelehrte Adam und Eva anerkennen will, dann zerbricht die Geschichte nicht nur irrealer Weise auf dem Niveau der Erscheinungsweise des Menschen, sondern widerspricht in jedem Moment auch der heutigen Anschauungsweise der Erbsünde auf einem elementaren Gebiet – nämlich dem des Glaubens – , und vereitelt somit jegliche religiöse Öffnung. Sie beschneidet die Flügel der Hoffnung. Ständig und unerbittlich wirft sie uns auf die uns aufgelegten dichten Schatten der Buße und Sühne zurück ... Wenn wir uns die Erbsünde mit jenen Eigenschaften vorstellen, die mit denen sie heute noch ausgestattet wird, dann wird sie zu einer solchen Zwangsjacke, in der unser Herz und unser Verstand gleichzeitig ersticken wollen. ... Und dass der Lehrsatz der Erbsünde fesselt und blutarm macht, ist einfach deswegen so, weil seine heutige Ausdrucksweise der Überrest einer veralteten, statischen Sichtweise ist – inmitten unserer heutigen, evolutionistisch gewordenen Anschauungsweise. Denn der Gedanke des Sündenfalls versucht das Böse eigentlich nur in einem apodiktischen (starren) Weltbild zu erklären.... Eine weitere Tatsache ist, dass sich die Theologie trotz seiner feinen Unterscheidung unter einer vorherrschenden Wirkung des Christentums entwickelt hat, die alles Schlechte um uns herum einer Ursünde zuschreibt. Aus dogmatischer Sicht leben wir in einer Atmosphäre eines Weltalls, in der die höchste Aufgabe in der Sühne und Buße besteht. Aus verschiedenen wissenschaftlichen, ethischen und religiösen Gründen stellt für uns das klassische Bild des Falls nur noch eine Plage und Verlautbarung von Worten dar, durch die unser Geist und unser Herz keine lebensspendende Nahrung erhalten.“¹⁸

Der Interesse halber folgt ein Zitat aus Protestantischer Seite (aus der Kirche des Wortes!) vom Theologen, **Jörg Zink**, der auf seine Weise ebenfalls und analysiert und beurteilt:

„Der Mithras Kult war ein wichtiger Zweig der Gnosis, in dem unter anderem wieder der Parsismus lebendig wurde. Dieser Kult war im 3. Jahrhundert noch der größte Gegner des Christentums. Die ursprünglich auf Zarathustra zurückgehende Religion hatte „gnostische“ Züge, als er die Welt des Ahura Mazda, dem Gott des Lichts, von der des Ahriman, seinem düsteren Gegengott scharf unterschied, und das Leben des Menschen in der Spannung zwischen den beiden sah. Diese Religion vereinigte später zusätzliche gnostische Elemente, und so entstand der Mithras-Kult, dem populärsten Kult unter den

¹⁶ Röm 3,10. aus der Einheitsübersetzung

¹⁷ Székely János: Die Theologie des Neuen Testaments 217-220

¹⁸ Teilhard de Chardin. Christologia et Evolucion. Eigenhändige Übersetzung.

römischen Soldaten, die sich sodann für Soldaten des Lichtes halten konnten. [...] Augustinus, der Kirchenvater aus dem 4. Jahrhundert, war in seinen jungen Jahren Anhänger des Mithras-Kultes gewesen. Eine andere Idee wurde durch Augustinus vom Mithras-Kult ins Christentum übertragen, nämlich der Gedanke der Erbsünde. Die Vorstellung, nach der die Natur des Menschen unheilbar sündig ist und zwar durch den „Sündenfall“ der Stammeltern Adam und Eva, erscheint nirgends in der Bibel. Die Vorstellung, dass der Mensch Gottes Feind ist und es auch bleibt bis Gott selbst ihn nicht aus seiner Verbannung befreit, ist nicht christlich sondern gnostisch. Er muss schnellstens vergessen werden. Denn seit Jesus gelten wir nicht mehr als Verstoßene, Verbannte – wie das die Geschichte im Garten Eden erzählt – sondern als Eingeladene. Wir haben nichts anderes zu tun, als der Einladung zu folgen. Das, und nichts anderes ist die Essenz des Evangeliums.“¹⁹

Auswertung

Die Folgen des dogmatischen Hiatus

In der Annäherung an die **klassische Dogmatik** können übereinstimmende und einander bestärkende Anschauungen festgestellt werden. Das Problem ist nur, dass es zwischen dem einen und dem anderen Gebiet eine „große Durchlässigkeit“ gibt. Man kann sagen, dass alles im Großen und Ganzen berührt wird, aber dennoch die Essenz nicht wirklich erfasst werden kann. Worin besteht das wesentliche Moment der Erbsünde? Und „wo ist es“? Muss es in einer geistlichen Motivation gesucht werden, oder „im Fall“, oder in der Störung der Gottesbeziehung?

Teilhard ist mit seinem eigenen, neuen Weltbild ein einzigartiger Fall in der Kirche. Die Analyse seiner Standpunkte würde eine eigene Studie erfordern, die hier nicht geliefert werden kann. Seine Widersprüchlichkeit kommt von dem Versuch, Glaube und Wissenschaft miteinander verbinden zu wollen. Der Versuch wird zu Gunsten der Wissenschaft entschieden und produziert eine abqualifizierte Offenbarung, oder besser gesagt statt einer Lösung stellt er die diesbezügliche Botschaft der Heiligen Schrift in Frage.

Wohin die Aussagen „ist nicht enthalten“ und „war es überhaupt so“ führen, wird aus den ausgewählten Texten ersichtlich. (Das Böse verstreut „seitdem noch“ den „Staub der Ernüchterung“). Es ist bedauerlich, dass die Zentrifugalkraft ebenso **Jörg Zink** vom Kampfplatz vertrieben hat und er aus einem exzentrischen Gesichtspunkt einzelne Teile der Heiligen Schrift kritisiert (mit dem willkürlich angelegten anderen Teil der Heiligen Schrift). Aus seinem Buch geht hervor, dass er sich im Grunde nirgends auf andere theologische oder religiöse Fachliteratur bezieht.

Der Katechismus der Katholischen Kirche

Im Folgenden werden zentrale Gedanken aus der Erbsündenlehre zitiert.
(Die Hervorhebungen wurden eigenmächtig zur Verdeutlichung vorgenommen.)

¹⁹ Jörg Zink. Die Urkraft des Heiligen 273-274. (Eigenhändige Übersetzung)

387 Was die Sünde, im besonderen die Erbsünde, ist, sieht man nur im Licht der göttlichen Offenbarung. Diese schenkt uns eine Erkenntnis Gottes, ohne die man die Sünde nicht klar wahrnehmen kann und ohne die man versucht ist, Sünde lediglich als eine Wachstumsstörung, eine psychische Schwäche, einen Fehler oder als die notwendige Folge einer unrichtigen Gesellschaftsstruktur zu erklären. Nur in Kenntnis dessen, wozu Gott den Menschen bestimmt hat, erfaßt man, **daß die Sünde ein Mißbrauch der Freiheit ist, die Gott seinen vernunftbegabten Geschöpfen gibt, damit sie ihn und einander lieben können.**

377 Die von Gott dem Menschen von Anfang an gewährte „Herrschaft“ über die Welt wirkte sich in erster Linie im Menschen als Herrschaft über sich selbst aus. Der Mensch war in seinem ganzen Wesen heil und geordnet, weil er von der dreifachen Begierlichkeit [Vgl. 1 Joh 2,16.], die ihn zum Knecht der Sinneslust, der Gier nach irdischen Gütern und der Selbstbehauptung gegen die Weisungen der Vernunft macht, frei war.

397 Vom Teufel versucht, ließ der Mensch in seinem Herzen das Vertrauen zu seinem Schöpfer sterben [Vgl. Gen 3,1.], mißbrauchte seine Freiheit und gehorchte dem Gebot Gottes nicht. Darin bestand die erste Sünde des Menschen [Vgl. Röm 5,19.]. **Danach wird jede Sünde Ungehorsam gegen Gott und Mangel an Vertrauen auf seine Güte sein.**

416 Durch seine Sünde hat Adam als erster Mensch **die ursprüngliche Heiligkeit verloren**, die er von Gott nicht nur für sich, sondern für alle Menschen erhalten hatte.

417 Adam und Eva haben ihren Nachkommen die durch ihre erste Sünde verwundete, also der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit ermangelnde menschliche Natur weitergegeben. **Dieser Mangel wird „Erbsünde“ genannt.**

419 „Wir halten, dem Konzil von Trient folgend, daran fest, daß die Erbsünde zusammen mit der menschlichen Natur durch Fortpflanzung übertragen wird und nicht etwa bloß durch Nachahmung, und daß sie **jedem Menschen als ihm eigen innewohnt**“ (SPF 16).

Auswertung

Es wird ersichtlich, dass der Katechismus der Katholischen Kirche der Lösung am nächsten steht, wenn es das Wesen der Erbsünde auf das Misstrauen und den Ungehorsam fokussiert. Die Lehre enthält im Punkt 417 eine Definition, die aber als letztes Werturteil nicht akzeptiert werden kann, weil die Erbsünde nicht mit einem vererbten Mangelzustand („Enteignung“) identisch sein kann. Wie es im Späteren erkennbar wird, haben alle aktiv an der Erbsünde teil.

IV.

KARDINALEN WAHRHEITEN GEGENÜBER (?)

1.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass: **zwischen der östlichen und westlichen Theologie die synoptische Sicht fehlt.** Die Gnadentheorie des Heiligen Augustinus hat die Theologie des Westens geprägt, die kurzsichtige, komplizierte und scheinbar aussichtslose

Diskussionen ausgelöst hat. **Die Ostkirche weist den Gedanken der Erbsünde zurück.** Die Mehrheit ihrer Theologen ist der Meinung, dass Adam von Gott ohne Sünde erschaffen wurde, und ihm die Möglichkeit einer endlosen Vervollkommnung gewährt war. Allerdings hatte er den Prozess seiner Vervollkommnung selber abgebrochen. Wegen seiner Sünde wurde das Gottesbild in ihm entstellten, es verschwand jedoch nicht. **Seinen Nachkommen hinterließ er seine kranke Natur, aber sie haben nicht an seiner persönlichen Sünde teil.** Dem Menschen wurde die Willensfreiheit gewährt, zwischen gut und böse zu unterscheiden. Zu einer freien Willensentscheidung ist ein Säugling noch nicht fähig, deshalb ist der Zugang zum vollkommenen Heil auch dem nicht getauften Kind gewährleistet.

An dieser Stelle wird nicht auf die Vertiefung der Sachlage eingegangen. Es reicht festzustellen, dass der gegensätzliche Standpunkt der östlichen und westlichen Theologie in Bezug auf die Erbsünde einen sehr provozierenden Faktor darstellt, was für sich genommen die Klärung des Begriffs der Erbsünde verlangt.

2.

Die Natur der Sünde (genauso wie die Frage nach ihrer Übertragbarkeit) ist in den Protestantischen Kirchen ebenfalls unerklärt. Es klärt sich seine Beziehung zur Taufe, nicht aber **seine Wirkung.** (!!)

Luther, Calvin und ihre Anhänger drückten mit überraschender Heftigkeit ihre eigenen Erkenntnisse Rom und der Orthodoxen Kirche gegenüber aus: nicht nur unsere Gottebenbildlichkeit hat mit dem Entzug des übernatürlichen Geschenks der Gnade Schaden erlitten. Die menschliche Natur selbst ist in seiner körperlichen und geistigen Natur verfallen, ganz bis hin zum Verlust der Willensfreiheit. Infolge dessen, kennzeichnet eine Gottfeindlichkeit die ganze Einstellung des Menschen, was bedeutet, dass der Mensch auch ohne tatsächliche Sünden allein aufgrund der Erbsünde der Verdammung würdig wurde.

* * *

Nach dem oben genannten Ausblick kann man sagen, dass die gegensätzlichen Auffassungen zwischen Rom, der Ostkirche und des Protestantismus keine endgültige und unauflösbare Tatsache darstellt. Denn sie können **in der Ungeklärtheit der Essenz** der Erbsünde auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Wir sind der Überzeugung, dass Rom hinsichtlich einer Lösung Vorreiter sein muss. Da Rom Verwalter der „engen“ Beziehung zwischen Dogmen und dem ordo salutis ist, muss es dieses Problem lösen. In der Hoffnung, dass **die Wahrheit eine Chance hat.**

V.

Auf dem Weg zu einer neuen Deutung

Im Voraus soll erwähnt werden, dass sich die Ausführungen hier nur „mit dem Phänomen“ befassen, und nicht mit seinen Konsequenzen, z.B. der Tod, die Freiheit, die Willensfreiheit, usw.

Wie bereits in der Einführung, wird auch hier der Grundsatz betont, dass die Geschichtlichkeit der Erbsünde zwingend erforderlich ist. Seine wesentliche Botschaft verlangt geradezu den Historismus. Er „verlangt“ ihn genauso, wie die Erlösung den Eintritt Jesus in die Geschichte.

Nun soll festgestellt werden: wenn die Erlösung ein Ereignis war, das in der Geschichte stattgefunden hat, dann müssen die zu Erlösenden genauso existiert haben.

Wie schon erwähnt, haben zwei Begriffe aus dem Katechismus die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt: das **Misstrauen** und der **Ungehorsam**. Nun soll mit ihrer Analyse begonnen werden.

DAS MISSTRAUEN

Das Misstrauen scheint ein Volltreffer: Es ist die (aller)erste Veränderung, die sich in der Seele Evas und Adams abspielt. Sein Beweis wird „sogleich“ von der Heiligen Schrift geliefert:

„Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“ (Gen 3,1b)

Der Versucher verrät es bereits in seinen ersten Worten: Seine „Sendung“ ist, das Gottvertrauen des Menschen zu stehlen. In der Untersuchung liegt jedoch noch keine „Tat“ vor.

An diesem Punkt regt sich in jedem sein eigenes, gut entwickeltes, kritisches Urteilsvermögen. Wenn irgendeine „Tat“ oder die Konsequenz einer Tat als Erbsünde geerbt werden muss, so stellt sich die Frage: Was habe ich mit der Tat des ersten Menschenpaares zu tun?! Und wenn ich dasselbe gar nicht erst begangen hätte?

Wenn aber die Erbsünde als Misstrauen gegen Gott definiert wird, dann trifft das schnell in die Tiefe des Gewissens: Ja, das ist mein! Das spricht von mir! Sogar von uns allen, denen - wenn auch nur kurze Zeit - dieses Gefühl widerfahren ist. Und zwar ohne Ausnahme.

Ja, darin besteht die Neuheit in der Auslegung des Katechismus, der allein in der untersuchten Materie die Bezeichnung des „Misstrauens“ enthält.

DER UNGEHORSAM

Hier wird der Standpunkt des Katechismus nicht mehr geteilt. Es muss betont werden, dass das nachfolgende Geschehen mehr ist, als Ungehorsam gegenüber Gott. Der Mensch geriet unter den trügerischen Einfluss des Bösen. Er gehorchte dem Versucher, nicht Gott. Das übersteigt weit einen Ungehorsam gegen Gott, schließt ihn wohl aber mit ein.

Im Zusammenhang mit dem Ungehorsam muss zweitens festgestellt werden, dass hier bereits eine Tat vorliegt. Und als Tat gehört sie dem ersten Menschenpaar, sie war ihre Sünde und bleibt sie auch. Das Essen von der Frucht und seine Konsequenzen sind ein Präzedenzfall und kein Erbe. Sie sind ein Beispiel dafür, wohin und wie weit der Verlust des Gottvertrauens zusammen mit seinen Folgen führen kann (nämlich die Zerstörung der Beziehungen), wobei Sünde über Sünde anhäuft werden.

Deswegen sollte die Tat Adams und Evas nicht als Erbsünde betrachtet werden. Auch nicht deren Folgen. Was hier geschehen ist, hat Klaus Westermann am treffendsten ausgedrückt:

„Der Baum des Wissens ist als der Baum des Gewissens erwiesen“²⁰ Das ist mehr als geistreich. Wer zwischen den Zeilen liest, wird feststellen, dass das Versprechen der Schlange eine Irreführung war und zu einer Selbsttäuschung führte. Das Endergebnis deutet auf eine persönliche Sünde, die im Gewissen seinen Widerhall gefunden hat. Alles deutet darauf hin: das Verstecken, das Schamgefühl, die Furcht steigen durch das Gewissen auf. Die Menschheit kann jedoch unmöglich das „Gewissenspaket“ von Adam und Eva geerbt haben.

Noch eine wichtige Beobachtung

Aus dem Verlust der Gottvertrauens (aus dem Misstrauen) folgt noch nicht automatisch „der Fall“. Bei den Überlegungen muss mit zwei Faktoren gerechnet werden, die der Mensch noch vor der Sündentat in sich trägt:

- a) die vom Schöpfergott als „Hochzeitsgeschenk“ erhaltene Freiheit
- b) Herrschaft über die geschaffenen Dingen („Selbstbeherrschung“)

Beide Geschenke von Gott wären zweifache Garantien gewesen für eine Zäsur, ein „Bleib stehen!“ **Es ist wichtig zu erkennen, dass der Schritt nicht notwendig gewesen wäre. Aus Selbstbeherrschung hätten sie stehen bleiben können, auch ob des Misstrauens. Der Mensch hat jedoch sein „geglaubtes Selbst“ gewollt und gewählt.**

Exkurs

Bei der Verhandlung der Erbsünde muss immer daran erinnert werden, dass Gott den Menschen in Gnade, Wahrheit und Heiligkeit erschaffen hat. Kraft dessen hat er Freiheit und Herrschaft über alle Geschöpfe erhalten (selbstverständlich auch über sich selbst!). Das wird vererbt!! Das Lehramt hat immer zu dieser Freiheit gestanden, auch in Zeiten, oder gerade dann, als die Reformatoren sie der Menschheit aberkennen wollten. Von diesem Standpunkt aus hat sie bis in unsere Zeit eine bedeutsame Wirkkraft.

Aber wenn es kein Ungehorsam war, was war es dann?

Neben dem Misstrauen muss nicht mit Ungehorsam gerechnet werden, weil der Ungehorsam schon eine verantwortungsschwere Tat ist, und sozusagen abgewehrt werden kann. Wie oben bereits festgelegt, kann eine Tat nicht weiter vererbt werden.

- **Aber was ist es, das „ist“ und dennoch nicht „geschieht“?**
- **Das ist die Konfliktsituation selbst (coram Deo, coram diabolo, coram „se“)**

Der Sündenfall ist also ein „dreidimensionales“ Ereignis der Geschichte Gottes, des Bösen und des Menschen. Hier ist die Rede von lebhaften, erlittenen, erlebten, verlorenen Erlebnissen, Beziehungen.

Die Faktoren sind also: das Misstrauen und eine Konfliktsituation; eine unumgängliche „Kampfsituation“.

²⁰ Klaus Westermann, Genesis 349.

Von außen gesehen ist es ein Kampf – und von innen?

DER ERSTE ADAM

Der Weg zur Lösung in der Untersuchung der sog. „Situation“ kann nur das sein, was vor Gott, - von Angesicht zu Angesicht mit dem Bösen und dem Menschen selbst geschieht.

Die Gesichtspunkte des Versuchers und der Eva sollen nun nebeneinander betrachtet werden.

Versucher

Wenn ihr davon **esst**
Werden eure **Augen** aufgehen
Ihr werdet sein, **wie Gott**

Eva

es wäre gut davon zu **essen**
es ist begehrenswert für das **Auge**
der Baum ist begehrenswert, weil er **Einsicht**
verleiht.

Diese minuziöse Analyse wird sogleich interessant, wenn man ihr **1 Joh 2,16** gegenüberstellt:

„Denn alles, was in der Welt ist, die **Begierde des Fleisches,**
die **Begierde der Augen**
und **der Hochmut des Lebens**“

Oben:
essen
Auge
wie Gott

Es ist erstaunlich, dass die „Diagnose“ des Heiligen Johannes in der Geschichte des Sündenfalls enthalten ist. Sogar sein wesentliches Motiv, denn in ihm steckt die „Motivation.“ Das ist, worauf die Versuchung „hinausläuft“. (Ansonsten erscheint die Erkenntnis des Heiligen Johannes in sich, beim ersten Hören, als überzogen, viel zu vereinfacht, fast schon primitiv.)

Jetzt wird die Frage gestellt: Worauf zielt diese Wunschliste? Es wird ersichtlich, dass sie sich um das „Ich“ dreht. Immer „höher hinaus“, weckt sie eine schlummernde Motivation, den **Egoismus**. „Ich...(ego).“ „Für mich“ ... „Mein“ (Egoismus). Für das Böse reicht das aus: der Mensch hat sein von Gott bekommenes Schicksal selbst in die Hand genommen. Von diesem Moment an ist er schutzlos, manipulierbar, lenkbar, beeinflussbar, verführbar.

Mit dieser Analyse wurden zwei Eigenschaften der Erbsünde aufgedeckt, die nach der Inspiration aber noch vor der Tat „kultiviert werden“. Sie sind das Misstrauen gegen Gott und die Eigensucht. Es gibt keinen „von einer Frau geborenen“, der hinsichtlich dieser beiden Eigenschaften ein „Zeugnis der Makellosigkeit“ hätte. Alle müssen von beiden kosten, wenn auch nur zeitweilig, nur für Minuten oder Momente.

Exkurs

a)

Die Heilige Schrift bekräftigt die These. Paulus spricht in Röm 7,14 von einem Willenskampf, der ohne die oben genannten Tatsachen nicht richtig interpretiert werden könnte. Auf keine andere Weise kann mit demjenigen abgerechnet werden, der dem Willen einen solchen Schaden zugefügt hat.

Was kann der Grund dafür sein, dass im Zusammenhang mit der Erbsünde dieser Gedankengang des Paulus nicht zitiert wird, wo er doch direkt davon spricht?

„Wir wissen, daß das Gesetz selbst vom Geist bestimmt ist; ich aber bin Fleisch, das heißt: verkauft an die Sünde. Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, erkenne ich an, daß das Gesetz gut ist. Dann aber bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen.

Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde.

Ich stoße also auf das Gesetz, daß in mir das Böse vorhanden ist, obwohl ich das Gute tun will. Denn in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt und mich gefangen hält im Gesetz der Sünde, von dem meine Glieder beherrscht werden. Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?“²¹

Paulus führt uns den Kampf zwischen Gut und Böse plastisch vor Augen, der schließlich den Willen in eine zu Gunsten des Bösen geöffnete Sackgasse treibt. **Aber auf die Frage – Was war die Ursache für den früheren Willensverfall? – gibt Paulus in seiner Argumentation keine Antwort.** Aus dieser Erkenntnis heraus kann eine Aussage getroffen werden, die in der Diagnose des Paulus zwischen den Zeilen geschrieben steht, nämlich, dass der frühere Willensverfall aus einem ursprünglichen Misstrauen und Egoismus hervorgehen muss. **Das Paulus etwas „verdächtig“ war, verrät er in Röm 5,14: „dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht wie Adam durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten“²²**

b)

Die Erbsünde und der Neugeborene. Wissenschaftliche Ergebnisse.

Nun soll das neugeborene Kind auf die Waagschale der Erbsünde gelegt werden. In den vorherigen Kapiteln wurde die Erbsünde bereits als Misstrauen und Egoismus abgesteckt. Nun soll die Antwort auf die Frage gefunden werden, inwiefern – nach heutigem Wissensstand – diese zwei Eigenschaften „vererblich“, bzw. inwiefern sie bei Säuglingen schon von Geburt an vorhanden sind.

Hier werden die gründlichen Nachforschungen der Psychologie und der Psychiatrie mit ihren erstaunlichen Ergebnissen von großer Hilfe sein.

Das Misstrauen

Beim ersten Hören sollen die Säuglinge nicht des Misstrauens verdächtigt werden. Besonders, weil Jesus das Vertrauen der Kleinkinder als nachzufolgende Beispiele vor die Erwachsenen stellt (Mt 18,3-9). Dies ist auch so; das bedingungslose Vertrauen der Kleinkinder funktioniert und ist von beispielhaftem Wert. Aber das ist eine **angelernte Eigenschaft**. Anders gesagt: sie ist keine Eigenschaft, die ein Kind schon von Geburt an besitzt.

Jene Wissenschaften, die sich mit der menschlichen Psyche befassen, haben auf diesem Gebiet bedeutende Erkenntnisse gewonnen. Genauer gesagt liefert die Bindungstheorie eine Erklärung für das Problem des Misstrauens.

Bindung ist die Bezeichnung für eine enge emotionale Beziehung zwischen Menschen. Dieses Bedürfnis ist eine Grundvoraussetzung des menschlichen Lebens. „Harlow’s

²¹ Röm 7,14-24. Einheitsübersetzung.

²² Röm 5,14. Einheitsübersetzung

Experimente mit Affen haben bewiesen, dass bereits im prähumanen Stadium der Sicherheit spendende Körperkontakt in der Entwicklung der Zusammengehörigkeit eine größere Rolle spielt, die Wärme (der Fellmutter) genauso wie die Nahrung (aus der Drahtmutter). ...Nach Bowlby's Bindungstheorie sucht ein Kind instinktiv nach Körperkontakt.... Die Entwicklung der Bindung legt Bowlby in jenen Zeitraum, in dem das Kind fähig ist, zwischen der Mutter und einer fremden Person zu unterscheiden. Bindung bezieht sich demzufolge auf eine wichtige Person... Die Entwicklung der Bindung wird außerdem durch entsprechende Verhaltensmuster signalisiert“.²³

Die Qualität der Bindung wird mit dem Test der „fremden Situation“ von Ainsworth gemessen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, soll hier zitiert werden, wie ein gesundes (sicher gebundenes) Kind reagiert:

- Das Kind wird unruhig und protestiert, wenn die Mutter weggeht; wenn sie zurückkommt, beruhigt es sich und begrüßt sie freudig.
- Auch bei fehlendem physischem Kontakt wendet es sich an die Mutter, beobachtet ihre Stimme und ihre Bewegungen.
- Wenn statt der Mutter eine fremde Person auf den Ruf des Kindes reagiert, fängt das Kind verzweifelt an zu weinen, und wird enttäuscht.

Mit dem Test der „fremden Situation“ kommt das im Kind „schlummernde“ Misstrauen zum Vorschein. Die Abwesenheit der Mutter löst zuerst Verzweiflung aus, bis das Kleine aus Wiederholungen „lernt“, dass die Abwesenheit der Mutter nicht endgültig ist, sondern dass sie wieder zu ihm zurückkommen wird. Diese Tatsache in der Fachliteratur informiert auf ganz prägnante Weise bezüglich der ersten Periode des Säuglingsalters, der so genannten oral-sensorischen Phase, dass „der Konflikt dieser Phase in der Etablierung eines Ur-Vertrauens bzw. Ur-Misstrauens liegt. Wenn die Bezugspersonen, vor allem die Mutter, die Bedürfnisse des Kindes hinreichend befriedigt, dann ist es fähig Vertrauen und Sicherheit zu erfahren.“²⁴

Egoismus

Die modernen psychosozialen Entwicklungstheorien fokussieren sich auf solche zwischenmenschlichen Phänomene, in denen die Identität des Individuums eine bedeutende Rolle spielt. Erickson versteht unter Identität, das im Spannungsfeld zwischen dem Individuum und seiner sozialen Umwelt entwickelte Ich-Gefühl, das sich ständig ändert. Die Entwicklung und Bewahrung einer starken Identität stellt dabei seine größte Aufgabe dar. Ein weiterer, wichtiger Begriff der Entwicklungstheorie ist die Kompetenz, oder das Bedürfnis Macht über Dinge auszuüben, welches der höchste Beweggrund aller Handlungen ist.

Reflexionen: Ich und meine Macht. Schon gleich erscheint der „vollständige Egoismus“ in seinen Komponenten. Der ursprüngliche Egoismus verlangt keine so ausführlichen Erklärungen, wie das Ur-Misstrauen. Dieses Phänomen kann im Säuglings- und Kleinkindesalter gut erkannt und kontrolliert werden. Mehr noch, die Zähmung dieser Urkräfte bedeutet eine ernste Aufgabe.

²³ Ungarisches Handbuch der Psychiatrie 138. eigenhändige Übersetzung

²⁴ Ebd. 137.

DER ZWEITE ADAM

Gott hat entschieden, dass die Erlösung ein zeitliches Ereignis sein soll, wo Jesus von Anfang an „Schritt für Schritt“ alles rückgängig machen soll.

Die Rolle Jesu kann in Bezug auf die Erbsünde folgendermaßen beschrieben werden: Er kam deshalb in die Welt, damit er die Sünde Adams wieder rückgängig macht. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte seiner Versuchung.

<u>nach Lk 4,1ff:</u>	<u>Bei Johannes</u>
- „befiehl diesem Stein, zu Brot zu werden“.	Begier des Fleisches
- „zeigte ihm in einem einzigen Augenblick alle Reiche der Erde“.	Begier des Auges
- „wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich von hier hinab“	Prahlen mit dem Leben

Die dreifache Versuchung Jesu ist somit invers zur Ur-Versuchung. **Während Jesus die Probe besteht, lässt er den Fall Adams und Evas konkret werden und „interpretiert“ die Essenz der Erbsünde.** Die Absicht der Versuchung Satans ist völlig eindeutig, nämlich das Gottvertrauen Jesu zu zerstören, noch dazu mit Berufung auf die Heilige Schrift. **Tatsache** ist alles in allem, dass die Betonung auch jetzt auf den zwei Komponenten liegt: auf dem Vertrauen und dem Egoismus, - sowie auf der Situation selbst: Auge in Auge mit den Bösen (dem Versucher).

Mit seinem Bestehen der Probe gibt Jesus Zeugnis vom „Ur-Vertrauen“ und beweist dem Menschen, dass alles von diesem Vertrauen abhängt. Es wird dabei festgestellt, dass **in seinem Verhalten keinerlei „Ur-Egoismus“ zu finden ist.** Er geht nicht auf die Versuchung des Bösen ein, obwohl er seinem Ich eine erstrebenswerte Entfaltung verheißt. Vielmehr weist er sie konsequent zurück.

DIE GRÖßENORDNUNG DIFFERENZIIERT SICH

Die Untersuchungen richten das Augenmerk auf die noch nicht hinreichend entdeckte Tatsache, dass **die Geschichte der Versuchung Jesu schon Teil der Erlösung ist.** (Das heißt, er statuiert nicht nur ein Exempel – wie oft angenommen wird.)

Jesu hat den „Verlust“ Adams und Evas zurückgewendet. Das war das erste Kapitel in seinem Erlösungswerk. Umgekehrt hört sich da so an: Wenn Jesus die Vertrauens-Probe in dieser „Situation“ nicht bestanden hätte, dann wäre er „für alles Weitere“ untauglich gewesen. Das heißt, er hätte uns nie erlöst.

Konsequenz: Da die Versuchungsgeschichte schon Teil der Erlösung ist, hat sie unzweifelhaft das „unschuldige Misstrauen“ als zerstörerische Sünde, d.h. als zu verbessernd oder erlösend, qualifiziert.

Daraus wird ersichtlich, dass die Kirche der Versuchungsgeschichte keine ausreichende Bedeutung beimisst. Es folgen zwei Beispiele, um dies zu bewerten:

Aus der klassischen Dogmatik von Ferenc Gál (die Versuchung)

„Die Geschichte ist stark stilisiert. Es lässt sich nur schwer vorstellen, dass Jesus vor dem Versucher hin und her spaziert sei, und anhand von Bibelstellen mit ihm diskutiert habe.

(Léon-Dufour, 391-92). Selbst ein direktes apologetisches oder stärkendes Ziel lässt sich schwer erkennen. Es kann auch nicht behauptet werden, dass diese Versuchungsgeschichten eine Zusammenfassung aller Versuchungen geben würde, denen Jesus ausgesetzt war. Die Absicht der apostolischen Kirche, in dieser Szene besonders seinen Glauben an Jesus hervorheben zu wollen, kann auch nicht wahrgenommen werden. Wenn z.B. in Hebr 2,18 und 4,15 davon die Rede ist, dass Jesus „in allem wie wir in Versuchung geführt wurde“, denkt man zuerst an sein Leiden und nicht an diese Szene. Demzufolge muss gesagt werden, dass diese Geschichte auf die Erzählung Jesu selbst zurückgeht. Die kirchliche Tradition hat sie höchstens ausgemalt und dramatisiert.“

Er fügt des Weiteren hinzu:

„Die Kirchenväter haben von Irenäus an betont, dass Jesus immer als der zweite Adam gehandelt habe. Also hat er als Repräsentant der ganzen Menschheit den Sieg über den Versucher errungen. Deshalb kann die Erzählung als Gegenpol zur Versuchung im Paradies aufgefasst werden. Die dialogische Form bei Mathäus und Lukas erinnert an die Ereignisse im Paradies.“²⁵

Mehr als das sagt der Dogmatiker allerdings nicht.

Die Abschnitte 538-539-540 des Katechismus der Katholischen Kirche sprechen von der Versuchung Jesu:

„Die Evangelisten weisen auf die Heilsbedeutung dieses geheimnisvollen Geschehens hin. Jesus ist der neue Adam, der treu bleibt, während der erste Adam der Versuchung erlag. Jesus erfüllt die Sendung Israels vollkommen. Im Gegensatz zu denen, die einst in der Wüste vierzig Jahre lang Gott herausforderten [Vgl. Ps 95,10.], erweist sich Christus als der Gottesknecht, der dem Willen Gottes gänzlich gehorsam ist. So ist Jesus Sieger über den Teufel: er hat „den Starken gefesselt“, um ihm seine Beute wieder zu entreißen [Vgl. Mk 3,27.]. Der Sieg Jesu über den Versucher in der Wüste nimmt den Sieg der Passion vorweg, den höchsten Gehorsamerweis seiner Sohnesliebe zum Vater... Durch die vierzig tägige Fastenzeit vereint sich die Kirche jedes Jahr mit dem Mysterium Jesu in der Wüste.“

Aus der Feststellung des Wesens der Erbsünde wird ersichtlich, dass sie über die Grenzen des Dogmas hinausweist. Der Erlösungsprozess wird beleuchtet und plastisch dargestellt. In der Versuchungsgeschichte Jesu kann in umgekehrter Weise der erste Akt der Erlösung selbst verstanden werden.

Diese Interpretation hat noch einen Zusatz. Die Unbeflecktheit Mariens wird zu einer evidenten Einsicht.

V.

DIE ERBSÜNDE UND MAKELLOSIGKEIT MARIAS

In der Dokumentation des Konzils von Trient findet man folgenden Kommentar:

„Die Beratung über die Ursünde begann am 24. Mai 1546. Am selben Tag schlug Kardinal Pedro Pacheco von Jaen vor, die Unbefleckte Empfängnis Mariens zu definieren.“²⁶

Das Verdienst Mariens hat die Kirche schon früher ausgedrückt. Sie hat das „Nein“ Evas in ein „Ja“ umgewandelt. Was Eva verloren hat, hat Maria wieder zurück gewonnen. Diese

²⁵ Gál Ferenc. Dogmatik I/300-302.

²⁶ DS 1510-1516 Einführung

Tatsache ist allerdings nur das Ergebnis dessen, was schon von Anbeginn eine Frage des Vertrauens war.

Maria wusste, was jeder im Sinne des Gesetzes wissen musste, dass eine Empfängnis außerhalb der Ehe mit Tod durch Steinigung bestraft wird. „Ja“ zu Gottes Angebot zu sagen, bedeutete Kopf und Kragen zu riskieren. Dennoch hören wir von ihr Worte des Vertrauens: *„mir geschehe, wie du es gesagt hast.“*²⁷ Wie war es Maria möglich nicht an die Steinigung zu denken oder noch nichtmals mit ihr zu rechnen? Dies kann ihr nur möglich gewesen sein, weil sie Gott bedingungslos vertraut hat.

Im Sinne dieser Theorie hat Maria selbst den Weg zu ihrem „Dogma“ bereitet. Ihre Makellosigkeit ist nicht eine Erfindung der Kirche, vielmehr hat sie selbst ihr Gottvertrauen unter Beweis gestellt. Es besteht eine enge Verbindung zwischen den zwei Dogmen, denn nur die Klärung der Erbsünde setzt das Dogma von der „Conceptio Immaculata“ auf sicheren Boden.

Dies soll nun Schritt für Schritt überdacht werden:

Wenn Gott Gefallen daran fand, die Erlösung so zu organisieren, dass er darin alles kehrtmacht, dann „muss“ Maria das Gegenbild von Eva sein. Insofern die Erbsünde nach den oben genannten Ausführungen ausgelegt wird, dann muss Maria „nachweislich“ frei von der Erbsünde gewesen sein. Dies wird dann „nicht nur“ zu einem Glaubensbekenntnis, sondern zu einer Überzeugung aus Einsicht.

Hier muss ein weiterer Schritt folgen: und zwar in Richtung eines neuen Dogmas.

Aus dem vorherigen Kapitel wurde ersichtlich, dass das Erlösungswerk einen größeren Horizont bekam: neben das Kreuz gesellt sich die Versuchungsgeschichte, als das erste Kapitel der Erlösung. Nun muss jedoch anerkannt werden, dass **das „Ja“ Mariens gleichsam die erste Minute der Erlösung war.** In ihm wandelte sich Gottes ewiger Plan und kam zu seiner zeitlichen Erfüllung. **Maria war dann nicht einfach nur ohne Sünde, sondern auch Miterlöserin.**

Hier steht man nun an der Pforte eines zukünftigen Marien-Dogmas, in dem verkündet werden soll: Maria ist Corredemptrix.

Zu diesen oben genannten Attributen soll nun ein Blick in die Lehre der Kirche geworfen werden.

Aus der Dogmatik von Ferenc Gál:

*„Marias außergewöhnliche Beziehung zu Christus wird auch damit betont, dass die Inkarnation und die Rolle Mariens aus demselben ewigen Plan Gottes abgeleitet wird (Ineffabilis bulla, II. Vatikanisches Konzil, Lumen Gentium.61.). Aber nicht wie zwei nebeneinander gestellte Geheimnisse, sondern dass die Mutterschaft Mariens in Funktion des Inkarnationsplans stand. Das II. Vatikanische Konzil hat die Mariologie aus ökumenischem Gesichtspunkt beleuchtet. Man sprach von Maria und ihrem Gnaden-Privileg innerhalb des Mysteriums Christi und der Kirche, und wollte keine Fragen berühren, die theologisch gesehen noch nicht ausgereift waren. Deshalb haben wir ebenfalls die Lehre über Maria unter die Mysterien des Lebens Jesu eingefügt.“*²⁸

²⁷ Lk 1,38. Einheitsübersetzung

²⁸ Gál Ferenc. Dogmatik I/280

Aus dem Katechismus der Katholischen Kirche

487. *„Was der katholische Glaube von Maria glaubt und lehrt, gründet auf dem Glauben an Christus, es erhellt aber auch den Glauben an Christus.“*

490. *Bei der Verkündigung grüßt sie der Engel als „voll der Gnade“ (Lk 1,28). Um zur Ankündigung ihrer Berufung ihre freie Glaubenszustimmung geben zu können, mußte sie ganz von der Gnade Gottes getragen sein.*

491 *Im Laufe der Jahrhunderte wurde sich die Kirche bewußt, daß Maria, von Gott „mit Gnade erfüllt“ (Lk 1,28), schon bei ihrer Empfängnis erlöst worden ist. Das bekennt das Dogma von der unbefleckten Empfängnis, das 1854 von Papst Pius IX. verkündigt wurde: daß die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch die einzigartige Gnade und Bevorzugung des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jeglichem Makel der Urschuld unversehrt bewahrt wurde“(DS 2803).*

492 *Daß sie „vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an im Glanz einer einzigartigen Heiligkeit“ erstrahlt (LG 56), kommt ihr nur Christi wegen zu: Sie wurde im „Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes auf erhabener Weise erlöst“ (LG 53).*

493 *Durch die Gnade Gottes ist Maria während ihres ganzen Lebens frei von jeder persönlichen Sünde geblieben.*

494 *„Der hl. Irenäus sagt, daß sie ‚in ihrem Gehorsam für sich und das ganze Menschengeschlecht Ursache des Heils geworden ist‘. Deshalb sagen nicht wenige der alten Väter gern, daß der Knoten des Ungehorsams der Eva gelöst worden sei durch den Gehorsam Marias; und was die Jungfrau Eva durch den Unglauben gebunden hat, das habe die Jungfrau Maria durch den Glauben gelöst‘.*

Konklusion:

Aus den Ausführungen wird erkennbar, dass die Klärung der Erbsünde eine kardinale Aufgabe der Kirche darstellt. Zuerst deshalb, weil ihre Unzulänglichkeit die Glaubwürdigkeit des Dogmas beeinträchtigt (genauer gesagt, bereits beeinträchtigt hat). Zweitens, weil die Kirche das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis, auf die Heilige Schrift zurückgehend, belegen kann und anhand dessen der Rolle Mariens in der Erlösung Geltung verleihen kann. Drittens, weil durch die Klärung der Dogmen die Möglichkeit einer Annäherung der Katholischen Kirche an die Protestantischen Kirchen eindeutig vergrößert werden kann.

Budapest, Dezember 2008

Miskolcziné Kis Katalin

Literaturangabe

Die Bibel (Übersetzung des Ökumenischen Rates der Ungarischen Kirchen) Budapest. 1975. Ref. Zsinati Iroda

Verwendete deutsche Bibelausgaben:

Die Einheitsübersetzung

Revidierte Elberfelder Bibel

Ungarisches Katholisches Lexikon Bp. 1993. Szent István Társulat

Denzinger – Hünermann: Enchiridion symbolorum , definitionum et declarationum de rebus fidei et morum/ Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg im Breisgau - Basel - Rom - Wien 1999
Ungarische Ausgabe: Bp. 2004. Szent István Társulat

Katechismus der Katholischen Kirche. Bp. 1994. Szent István Társulat

Handbuch der Dogmatik. Band I-II. Bp. 2000. Vigilia

Dawkins, Richard: Folyam az Édenkertből (Und es entsprang ein Fluß in Eden. Das Uhrwerk der Evolution.) Bp. 1995. Kultúrtrade Kiadó

Előd István: Dogmatika Bp. 1978. Szent István Társulat

Gál Ferenc: Dogmatika I-II. Bp. 1990. Szent István Társulat

Gál Ferenc: Teremtett és megváltott ember (der erschaffene und erlöste Mensch) Bp. 1970. Szent István Társulat

A Pszichiátria Magyar Kézikönyve (Ungarisches Handbuch der Psychiatrie) Bp. 2001. Medicina

Ranschburg Jenő: Az érzelem és a jellem lélektanából (Aus der Psychologie der Gefühle und des Charakters) Bp. 1998. Okker Kiadó

Ratzinger, Joseph Kardinal: Zur Lage des Glaubens München, 1985. Verl. Neue Stadt

Schütz Antal: Dogmatik I. Bp.1923. Szent István Társulat

Székely János: Az Újszövetség teológiája (Die Theologie des Neuen Testaments) Bp. 2003. Szent Jeromos Bibliatanács

Teilhard de Chardin: Christologia et evolution in: L Europe, 1965 mars/avril,
ungarische Übersetzung: Rezek Roman

Westermann, Klaus: Genesis (Biblischer Kommentar), Neukirchen, 1974.

Zink, Jörg: Szent erőforrás; Keresztyén hit a XXI. Században (Die Urkraft des Heiligen. Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert) Bp. 2005, Kálvin Kiadó